
„Erforscht euch selbst!“ Predigt über Philipper 1,15-21
von Pfarrer Harald Vogt - Sonntag Laetare - 19.3.2023

Liebe christliche Mitschwester, liebe Mitbruder,

wurdest du schon mal hintergangen? Ist deine Schwäche oder schwierige Situation schon mal von anderen ausgenutzt worden? Sind dir schon mal Dinge unterstellt worden, die gar nicht gestimmt haben? Wollte man dich schon mal verdrängen?

All das passiert ja sehr häufig: In Firmen und Dienststellen, in Vereinen und im ganz Privaten: Wie spanne ich einem den Job, die Freundin, den Lebenspartner aus? Indem ich meinen Konkurrenten schlecht mache! Das ist der schnellste Weg.

In so einer Situation sieht sich auch Paulus. Er sitzt im Gefängnis in Ephesus und einige aus der jungen christlichen Gemeinde in Philippi nützen diese Situation aus zum eigenen Vorteil: Sie untergraben seine Anerkennung, sein Geschätzt- und Beliebt-sein und säen den Verdacht, dass er sicher nicht ganz unschuldig im Gefängnis sitzt. Nicht wegen seines Glaubens, sondern weil er sich vor dem Gesetz schuldig gemacht habe.

Paulus spürt darin Neid und Rivalität. Da will jemand nicht mehr die zweite Geige spielen. Da geht es um Einfluss, Positionen, vielleicht auch um ein mehr Anerkannt-sein-wollen.

Aber dieses Spiel will Paulus nicht mitmachen. Er spricht aus, was er spürt: >Rivalität< und schlägt dann eine Brücke: Das wirklich Wichtige ist nicht meine Person, sondern der eine, der uns alle verbinden will: Christus.

Paulus schafft es, von sich abzusehen, weil *eines* ihm wirklich wichtig ist: Der innere Bindung an Christus. „Christus ist für mich das Leben“ schreibt er.

Und an *der* Stelle steigen vermutlich viele von uns aus: Was soll das heißen: „Christus ist für mich das Leben“ – ich bin doch kein Superfrommer, für den es nur noch Religion, Gott und Jesus gibt. Ich liebe *auch* meinen Mann, meine Frau, meine Kinder. Ich liebe das Leben, den Wald, meinen Beruf. Bin engagiert in der Gemeinde, der Politik, dem Umweltschutz. Ich freue mich auf den Urlaub und das nächste Fußballspiel. Ich drifte ab in Internetspielen und auf Einkaufsplattformen. „Christus ist für mich das Leben“ – diese eindimensionale Bezogenheit geht doch gar nicht! Das Leben fordert mich überall und dort muss ich mich auch behaupten. Wie könnte man heute so eindimensional leben?

Und richtig: wir Menschen heute leben vieldimensional: Das beschrieb in erschreckender Weise der 2016 verstorbene Fernsehmoderator und Regisseur Roger Willemsen in seinem letzten Vortrag: Er sagte: „Unsere Existenzform ist die der Rasanz. ... Wenn wir in den Städten auf die Straße treten, setzt sofort der Kampf um unsere Aufmerksamkeit ein. Die Fassaden schreien uns an, die ... Auslagen umgarnen uns, immer gib es etwas, das uns besser gefallen sollte als alles sonst auf der Welt. Alles in Großaufnahme, alles äußerste Steigerungsformen, und wir dazwischen, die umkämpften Abgekämpften.“ (S.33) Fahren, Essen, Malen, Musikhören, Schreiben, Nachrichten-Aufnehmen, all das vollzieht sich im selben Zeitabschnitt.“ (34) „Dauernd öffnen sich neue Möglichkeiten des Konsums, der Serviceangebote, der Technik Vollgestopft werden wir mit Bildern, geballten Nachrichten, Kaufanreizen, Orientierungs-angeboten, Wellnessofferten.“ Sie versprechen „Bequemlichkeit, die wir auch kurz genießen, dann kaum mehr empfinden und schließlich

nur noch eines spüren: Überforderung, Abstumpfung, Entmündigung.“ (S.35,36) „Das eigene Ich ermüdet am Überfluss. ... Voller Information sind wir, aber ohne Erkenntnis, randvoll an Wissen, aber mager an Erfahrung.“ (S.43)*

(*Roger Willemsen, Wer wir waren, Fischer Verlag, 2016)

Hat Roger Willemsen recht? Überfordert, verschüttet uns die Violdimensionalität unseres heutigen Lebens? Vieles spricht dafür: Die 2 größten Marktbereiche der Gesamtwirtschaft der USA mit je 8 Billionen Dollar Umsatz sind:

- Die High Tech Branche, die Konsumenten-Technologie (PC- Internet –I-Phone etc.)
- Und die Angebote, dieser Technologie zu entfliehen – durch Angebote gesundheitlicher Wellness, Esoterik und Religion!

Neben dem Trend zu High-Tech steht seit langem ein genauso großes Bedürfnis nach High-Touch (wie es genannt wird): Die sanfte Berührung des Körpers und der Seele. Es gibt also ein marktwirtschaftlich messbares Bedürfnis der Überfrachtung unseres Lebens zu entkommen. Ein Bedürfnis nach Ruhe, Stille, einem Zu-mir-kommen, einer Innenorientierung.

Paulus hat diese Innenorientierung gefunden: „Christus ist für mich das Leben“. Aber was meint er damit?

Ist euch schon einmal aufgefallen, dass Paulus immer von ‚*Christus*‘ redet? Er sagt nie nur ‚Jesus‘ oder ‚Jesus von Nazareth‘. Paulus ist geprägt von einer ihn völlig überraschenden Erfahrung: Er ist nie dem historischen Jesus begegnet, aber dem Auferstandenen. Er ist einer lichtvollen Kraft begegnet, die das Wesen des historischen Jesus in sich trug. Sie war mehr als die Wiederherstellung des leiblichen Jesus, denn sie ist überall präsent, geht in alles ein, was sich ihr öffnet, verändert die Sicht der Dinge. Paulus nennt sie messianisch, weil nach jüdischer Vorstellung der ‚Messias‘, oder auf Griechisch der ‚Christus‘ die Menschen wieder zusammenführen und ihnen die Augen öffnen wird.

Diese Erfahrung einer lichtvollen Christusgegenwart bestimmt sein Leben. Von ihr spricht er. Und am Ende seines Lebens einmal ganz mit ihr verbunden zu sein, ist für ihn nur beglückend. Und so formuliert er im Gefängnis den Satz „Christus ist für mich das Leben, und darum auch das Sterben für mich ein Gewinn.“ Und das hat nichts mit Todessehnsucht zu tun, aber viel mit einer neuen Freiheit.

Sich diesem inneren Licht, dieser Christuskraft zu öffnen, ist das *Wesen* des Christentums, ihr zu vertrauen, ist der *Herzschlag* unseres Glaubens. Denn nur so entfaltet sich in uns eine neue Ethik, ein neues Menschenbild, ein neues Miteinander, das auch mit Rivalität anders umgeht, mit Bedrohung, mit Überforderung, mit Krankheit, mit Tod.

Davon spricht Paulus in all seinen Briefen. Sich dem überall gegenwärtigen Christus zu öffnen ist bis heute das Herz des Christentums.

Bei dem Arzt und Friedensnobelpreisträger *Albert Schweitzer* hört sich das so an: „Das Christentum ist Christusbystik, ist spürbare Zusammengehörigkeit und inneres Gespräch mit Christus, der in mein Leben hineinstrahlt.“

Der Gründer der Gemeinschaft von Taizé, *Frère Roger Schutz*, sagt es so: „Der Auferstandene bleibt bei uns, bei jedem Menschen. Leuchtend geht die Liebe Gottes durch uns hindurch. Sie durchquert wie ein Wetterleuchten die Nacht jedes menschlichen Wesens. Können unsere Augen das sehen?“

Ja, können unsere Augen das sehen, unser Herz das fühlen, dass da etwas da ist, das uns liebt und leiten will?

In Taize, diesem kleinen Ort, der jedes Jahr 10.000de Jugendliche aus aller Welt anzieht, versucht man das einzuüben. Es gibt jeden Tag 3 Gottesdienste, die alle von einfachen Gesängen, einer schlichten Bibelwortauslegung und viel Stille und innerem Hören geprägt sind. Ich kenne viele und zähle mich dazu für die selbst eine nur kurze Zeit in Taize prägend für ihr Leben geworden ist.

Wenn Paulus schreibt, dass Christus für ihn „das Leben“ ist, dann meint er nicht, dass für ihn alles andere keine Bedeutung mehr hat, sondern dass Christus mir hilft, den Wert und die Bedeutung meines Lebens zu *erkennen*.

Aber wo und wie finde ich denn Christus?

Das Unglaubliche ist: **Er** findet **mich**, wenn ich suche. Noch richtiger: Er **hat mich schon gefunden**. Das ist für Paulus sehr wichtig. In seinem zweiten Brief an die Korinther schreibt er (13,5): „Erforscht euch selbst! Merkt ihr denn gar nicht, dass Christus *in euch ist?*“

Er hat mich schon gefunden! Vielleicht muss ich nur etwas mehr zu mir kommen, um das zu spüren?!

Manche sagen allerdings auch: Es fällt mir schwer, mir Jesus oder Christus als Gegenüber vorzustellen. Kann ich nicht genauso ‚Gott‘ sagen? Natürlich können wir das, wo doch Jesus im Johannesevangelium immer wieder sagt: „Ich und der Vater sind eins.“ Nur darf ich umgekehrt wissen, dass das Göttliche in mir kein leeres, weißes Blatt ist. Es trägt in sich die Liebe, die Kraft und das Licht des Jesus von Nazareth.

Und so bleibt,
uns immer wieder gegenseitig Mut zu machen:

Erforscht euch selbst! Merkt ihr denn gar nicht, dass Christus *in euch ist?*

Merke ich wirklich nicht, dass Christus schon in mir ist?

Amen.